

Barbara Götsch Unterberger

Leo Putz (1869–1940)

Das Gemälde „Bacchanal“
im Spiegel der Presse um 1905

Barbara Götsch Unterberger

Leo Putz (1869–1940)

studies in
european culture 9

herausgegeben von
Ludwig Tavernier

Barbara Götsch Unterberger

Leo Putz (1869–1940)

*Das Gemälde „Bacchanal“
im Spiegel der Presse um 1905*

studies in european culture

herausgegeben von
Ludwig Tavernier

Band 9

Barbara Götsch Unterberger
Leo Putz (1869–1940)
Das Gemälde „Bacchanal“
im Spiegel der Presse um 1905

© VERLAG UND DATENBANK FÜR GEISTESWISSENSCHAFTEN, Weimar 2010

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die Angaben zu Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen, für die Verlag, Herausgeber, Autorinnen und Autoren keine Haftung übernehmen. Nicht immer sind alle Inhaber von Bildrechten zu ermitteln. Nachweislich bestehende Ansprüche bitten wir mitzuteilen.

Für den Inhalt und die Abbildungen verantwortlich sind die Autorinnen und Autoren der Beiträge.

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Layout und Satz: Anja Waldmann, VDG

E-Book ISBN: 978-3-95899-398-3

Inhalt

1.	Einleitung	7
1.1	Überblick und Ziel der Arbeit	7
1.2	Forschungsgeschichte	9
2.	Grundlagen und Voraussetzungen	13
2.1	Die Kulturpolitik in Bayern während der Prinzregentenzeit	13
2.1.1	Zur Geschichte der „Lex Heinze“	17
2.1.2	Der Goethebund	19
2.2	Die Opposition der Künstler	21
2.2.1	Presseauf der Seite der Künstler	25
2.2.2	Die „Jugend“	26
3.	Leo Putz und das Gemälde „Bacchanal“ in der Presse	30
3.1	Die Bedeutung der Secession	30
3.1.1	Leo Putz und München	31
3.1.2	Leo Putz und die „Scholle“	33
3.2	Die IX. Internationale Kunstausstellung im Glaspalast	36
3.2.1	Die „Lex-Heinze“-Zensur: Der Ausschluss des „Bacchanal“ wegen sittlicher Bedenken	39
3.2.2	Der Deutsche Künstlerbund	41
3.3	Pressestimmen	45
3.3.1	Politische Angriffe	46
3.3.2	Negative Schlagzeilen	48
3.3.3	Die „Jugend“ und das „Bacchanal“	51
3.4	Die Intention von Leo Putz	54

4.	Künstlerische Vorbilder	59
4.1	Die Münchner Akademie und Paul Höcker	59
4.1.1	Die Bedeutung Franz von Stucks	61
4.1.1.1	Der weibliche Akt	64
4.1.1.2	Stucks „Salome“ und die „Bajadere“ von Leo Putz – ein Vergleich	67
4.1.2	Der künstlerische Einfluss von Wilhelm Trübner	69
4.1.3	Adolf Hoelzel und Neu-Dachau	73
4.2	Leo Putz und der Impressionismus	76
4.2.1	Die Studienzeit in Paris: William Adolphe Bouguereau	77
4.2.2	Renoir und Manet	79
5.	Die Bedeutung des „Bacchanal“ im Werk von Leo Putz	83
5.1	Das Motiv des Bacchanal in der Kunstgeschichte	83
5.1.1	Vorbereitende Studien	85
5.1.2	Das „Bacchanal“ – eine Bildanalyse	87
5.2	Verwandte Bilder im Werkkomplex von Leo Putz	90
5.2.1	Die Biedermeier- und Rokokobilder	91
5.2.2	Schneckenbilder und Phantasiewesen	93
6.	Schlussbetrachtung	95
	Quellen- und Literaturverzeichnis	97
	Abbildungsnachweis	103
	Abbildungen	105

1. Einleitung

1.1 Überblick und Ziel der Arbeit

Das Gemälde „Bacchanal“¹ (Abb. 1) des Südtiroler Malers Leo Putz (1869–1940) wurde im Jahr 1905 auf der IX. Internationalen Kunstausstellung im Königlichen Glaspalast in München zusammen mit zwei weiteren Bildern des Künstlers eingereicht und von der Jury geprüft. Zunächst zur Schau angenommen, wurde es dann allerdings mit dem Verweis auf die „Lex Heinze“², das erste Anti-Pornographie-Gesetz, um 1900 vom deutschen Reichstag erlassen, wegen sittlicher Bedenken abgehängt.

Die Arbeit befasst sich mit der kritischen Einordnung dieses Vorfalls, analysiert die Auswirkungen der „Lex Heinze“ auf die bildende Kunst und macht anhand des „Bacchanal“-Skandals die Bedeutung der Presse für die Künstler um die Jahrhundertwende deutlich. Erstmals werden in diesem Zusammenhang aber auch

1 Das Gemälde „Bacchanal“ (Öl/Holz, 114 × 115 cm) des Südtiroler Malers Leo Putz befindet sich heute in der Privatsammlung Siegfried Unterberger, Meran. Großformatig abgebildet in: UNTERBERGER, BILLETER, STRIMMER (2007), S. 83 (Taf. 12); ebenso: S. UNTERBERGER, U. STRIMMER (2009), S. 29. Im Fließtext wird im Folgenden grundsätzlich der Titel „Bacchanal“ verwendet; in der zeitgenössischen Literatur und Presse ist „Bacchanal“ und „Bacchanale“ gebräuchlich, vgl. MICHEL (1908).

2 BINDING (1902), S. 213, § 184.

die möglichen Intentionen von Leo Putz thematisiert, was bislang in der Literatur nicht explizit untersucht wurde.

Zu Anfang wird ein Überblick über den verfassungsmäßigen und kulturpolitischen Hintergrund in München um 1900 gegeben, der zum Gesamtverständnis und zur Einordnung der Problematik notwendig ist. Gründe für das liberale Klima in der süddeutschen Metropole werden erläutert, vor deren Hintergrund es überhaupt erst möglich wurde, die „Lex Heinze“ zu erlassen. Ebenso soll die Funktion des gedruckten Wortes anhand ausgewählter Presseartikel analysiert werden. Diese Medium ermöglichte es, zu politischen Themen öffentlich Stellung zu nehmen und somit auch Einfluss gegenüber dem Landtag und der Regierung zu gewinnen. Auf der einen Seite konnten Künstler die Medien zu Werbezwecken verwenden, andererseits konnte die öffentliche Kritik aber auch die gegenteilige Wirkung erzielen: Ein Augenmerk liegt hier auf der Zeitschrift „Jugend“, die es einerseits aufstrebenden jungen Künstlern, wie Leo Putz, ermöglichte, ihre Arbeiten im Rahmen von Illustrationen zu verbreiten, andererseits aber auch bewusst zur Meinungsbildung eingesetzt wurde. Eine maßgebliche Rolle spielt hier der Münchner Verleger Georg Hirth, der neben der Zeitschrift „Jugend“ die „Münchner Neuesten Nachrichten“, den Vorläufer der heutigen „Süddeutschen Zeitung“, herausgab.

Anschließend werden das Leben von Leo Putz in München untersucht, seine Verbindungen zur Secession und zu der Künstlergruppe „Die Scholle“, der er seit 1903 angehörte. Ebenso wird die Funktion der Internationalen Kunstausstellung beschrieben und schließlich auf den Ausschluss des Gemäldes „Bacchanal“ eingegangen. All diese Punkte werden so ausführlich behandelt, um eine kritische Einordnung des Ereignisses vorzunehmen. Ebenso werden die dazu erschienenen Presseartikel analysiert und im Kontext dieser Voraussetzungen interpretiert. Als letzten Punkt

dieses Kapitels kommt wieder Leo Putz ins Spiel. Spannend, weil bisher in der Literatur noch nie explizit behandelt, wird versucht, den Künstler innerhalb des Geschehens zu positionieren. Dabei lassen sich aufgrund einiger Berichte von Zeitzeugen durchaus Rückschlüsse auf seine Persönlichkeit, auf seine Überzeugungen und auf seine Neigungen ziehen. Dies ermöglicht, auch aus der Perspektive des Künstlers den Skandal rund um das „Bacchanal“ und dessen Folgen einzuordnen.

Im folgenden Kapitel werden die künstlerischen Vorbilder und Einflüsse für das „Bacchanal“ erarbeitet. Sein Akademieprofessor Paul Höcker, der Künstlerfürst Franz von Stuck sowie Wilhelm Trübner und Adolf Hölzel bilden die deutschen Voraussetzungen für die künstlerische Entwicklung von Leo Putz. Der französische Einfluss von Edouard Manet, Pierre-Auguste Renoir und seinem Professor William-Adolphe Bouguereau an der Pariser Académie Julian bilden weitere Grundlagen, auf denen sich interessante Bezüge zur Thematik des „Bacchanal“ und zur Stilistik herstellen lassen.

Das letzte Kapitel positioniert das „Bacchanal“ unter Berücksichtigung diverser Studien und verwandter Motive innerhalb des Putzschen Oeuvres und analysiert die Ikonographie des Bacchanal in der Kunstgeschichte und dessen spezifische Ausformung durch Leo Putz.

1.2 Forschungsgeschichte

Die Thematik der Arbeit macht deutlich, dass hier Bereiche der Kunst und der Politik um 1900 behandelt werden. Maßgebliches Werk zur „Lex Heinze“ ist bis heute die zeitgenössische Publikation „Das Buch von der Lex Heinze, ein Kulturdokument aus dem An-

fange des zwanzigsten Jahrhunderts“, das 1900 in Leipzig von Otto Falkenberg³ herausgegeben wurde. Rechtsanwälte, Professoren, Schriftsteller und Künstler erläuterten darin aus verschiedenen Blickwinkeln die Auswirkungen der „Lex Heinze“. Mit der Forderung nach Freiheit der Kunst und Wissenschaft auf politischer Ebene hat sich Peter Mast⁴ auseinandergesetzt: In seiner Dissertation widmet er sich eingehend der Problematik der „Lex Heinze“. Unumgänglich in diesem kulturpolitischen Zusammenhang ist das Werk von Martin Stather „Die Kunstpolitik Wilhelms II.“, das im Jahr 1994 erschienen ist. Aus der umfangreichen Sekundärliteratur zur Jahrhundertwende in München ist das Standardwerk über die Secession⁵ von Bettina Best hervorzuheben, die sich eingehend mit dieser Kunstbewegung, vor allem auch in München, auseinandergesetzt hat. Einen weiteren wesentlichen Beitrag zum Kunstverständnis der Jahrhundertwende in München hat Clelia Segieth mit ihrer umfangreichen Dissertation „Im Zeichen des Secessionismus“ geleistet.

Über Leo Putz gibt es eine Reihe von Untersuchungen und Zeitschriftenbeiträgen. Das Interesse an dem Künstler, sowohl in Ausstellungen als auch auf dem Kunstmarkt⁶, ist vor allem in den letzten zehn Jahren erheblich gestiegen. Die Grande Dame auf diesem Gebiet ist Ruth Stein, die sich seit 1972 Leo Putz in allen Facetten widmet und im Jahr 1974 die erste Monografie⁷ mit Werkverzeichnis veröffentlicht hat. Zwanzig Jahre später brachte der Sohn des Künstlers, Helmut Putz, ein zweibändiges Werkverzeichnis⁸ heraus. Die beiden letztgenannten Publikationen basieren allerdings auf

3 FALKENBERG (1900).

4 MAST (1980).

5 BEST (2000).

6 So wurde im Sommer 2007 das Gemälde „Hinter den Culissen“ von Leo Putz bei Sotheby's in London über Taxe für beachtliche 280 000 Pfund (415 700 Euro) versteigert.

7 STEIN (1974).

8 PUTZ (1994).

der zeitgenössischen Putz-Biographie von Wilhelm Michel⁹. Einzig Sabina Fliri wagte 2007 eine kritische Neubewertung von Leo Putz. Jedoch beschränkt sich ihr Beitrag „Leo Putz und die Scholle“¹⁰ in dem Standardwerk zur Münchner Künstlergruppe „Die Scholle“, herausgegeben von Siegfried Unterberger, Felix Billeter und Ute Strimmer, auf das Verhältnis des Künstlers zur „Scholle“. Mit der Mal- und Kompositionsweise von Leo Putz hat sich Sigrid Bertuleit intensiv auseinandergesetzt: Schon 2003 publizierte sie darüber ausführlich in ihrem Essay „Nackt. Zwischen Lebensfreude und Anstößigkeit“¹¹ anlässlich der Leo Putz-Ausstellung im Museum Georg Schäfer, Schweinfurt, ausführlich. 2007 erschien dazu ihr fortsetzender Beitrag¹² im Rahmen der Publikation „Die Scholle“.

9 MICHEL (1908).

10 FLIRI (2007), S. 152–164.

11 BERTULEIT (2003).

12 BERTULEIT (2007). Bis zum 1. Juni 2008 war im Museum Georg Schäfer auch die Ausstellung „Die Scholle. Eine Künstlergruppe zwischen Secession und Blauer Reiter“ zu sehen.